

Reinhard Seidl

Wie die Beratzhausener Blaskapelle den „Finken“ einfing

Ein zwangloser Sänger- und Musikantenwettbewerb sorgt für Musizierfreude und Ansporn

Als die Kreisvolksmusikpflegerin Ulrike Reisinger im Sommer 2006 bei unserem Kapellmeister Herbert Ehrl ihren Wunsch vorbrachte, die Beratzhausener Volksmusikanten mögen doch für den Landkreis Regensburg beim „Zwieseler Finken“ antreten, war dem Tonfall von Herberts Antwort neben der Überraschung auch die Freude darüber anzuhören. Er sagte ohne Umschweife zu, obwohl er wusste, dass er seine Musikanten erst noch überzeugen musste. Schließlich sind wir auch nicht mehr die Jüngsten. Der Altersschnitt derjenigen, die letztlich in Zwiesel teilgenommen haben, betrug 52 Jahre, wobei unser ältester Musiker, der Alfons Niebler, mittlerweile schon 75 Jahre alt ist.

Herbert musste keine große Überzeugungsarbeit leisten. Wider Erwarten stimmten wir bereits bei der ersten Probe nach den Ferien zu. Klar, manch einer hatte ein mulmiges Gefühl dabei. Schließlich waren wir erfolgsverwöhnt, hatten als Blasorchester bei den Mittelbayerischen Blasmusikwettbewerben zwischen 1976 und 1984 neben ersten und zweiten Preisen bei der konzertanten Blasmusik auch beim Volksmusikwettstreit in kleiner Besetzung dreimal den ersten Preis und beim vierten Wettbewerb den Ehrenpreis gewonnen. Von diesen Erfolgen zehrten wir noch immer. Und nicht zu vergessen: 1995 hatten die Tanngrintler Musikanten aus dem Nachbarstädtchen Hemaub bereits „vorgelegt“ und den „Zwieseler Finken“ mit nach Hause geholt. Unser Tubist Gustav Eichen-

seher brachte unsere Bedenken auf den Punkt: „Wenn ma nix gwinna, dann steh’n ma blöd do.“

An einem regnerischen Samstag, dem 4. November, nahmen wir unser Abenteuer also in Angriff, starteten zu zehnt mit einem Kleinbus, einem Pkw und vielen Instrumenten an Bord nach Zwiesel. Da wir nicht mehr allzu viel proben mussten, lag das Hauptaugenmerk auf der Auswahl geeigneter Stücke aus unserem großen Repertoire. Die Wahl fiel auf den Marsch aus Prien, einen Schottisch, einen Ländler und einen Zwiefachen, jeweils mit unbekannten Titeln, und den Margarethen Rheinländer.

Reinhard Seidl, seit fast 30 Jahren Schriftführer der Beratzhausener Blaskapelle, gehörte der zehnköpfigen Volksmusik-Besetzung an, die im November 2006 den „Zwieseler Fink“, einen der begehrtesten Volksmusikpreise in Altbayern, in die Marktgemeinde holte. Seine Schilderungen vermitteln dem Außenstehenden nicht nur einen Eindruck davon, wie dieser freundschaftlich geführte musikalische Wettstreit ablief, sondern geben auch Einblick in eine verschworene Musikanten-Gemeinschaft, die vor allem eines eint: Die Liebe zur Volksmusik.

Für die Auswahl der Titel sprach, dass es sich hierbei um typische Volkstänze in Bayern handelt mit verschiedenen Tempi. Während der Schottisch flott und schmissig daherkommt, ist der Ländler ein eher ruhiger Walzer. Der Zwiefache

(Wechseltakt dreiviertel, zweiviertel) und der Rheinländer (Viervierteltakt, rhythmisch in Allabreve, jedoch gemächlich, schwingender Volkstanz) gehören auch zum typischen Volkstanzmusik-Repertoire.

Zwieseler Fink

Der Volkstumswanderpreis „Zwieseler Fink“ geht auf eine Stiftung der Stadt Zwiesel im Jahre 1939 zurück. Sie wurde ins Leben gerufen für eine jährlich in Zwiesel abzuhaltende Veranstaltung zur Förderung der Heimatkultur und des bodenständigen Volkstums. Ein Wanderpreis dient als erste Auszeichnung für die besten Ergebnisse dieser Veranstaltung.

Die Idee und die Anregung für die Stiftung des „Zwieseler Fink“ gingen vom unvergessenen Paul Friedl, genannt Baumstefenlenz, aus. Zu Recht wurde er deshalb auch als Finkenvater bezeichnet.



Abb. 1: Aus Glas, Gold und Silber: Der begehrte Wanderpreis „Zwieseler Fink“.

Mittlerweile zählt der Zwieseler Fink zu den begehrtesten Volksmusikpreisen in ganz Bayern.

Zum 65. Jubiläum im Jahr 2004 hat sich der Arbeitskreis „Zwieseler Fink“ zu einem mutigen Schritt entschlossen: Weg vom musikalischen Wettbewerb, hin zu einem zwanglosen Singen und Musizieren. Seither treten die Volksmusik-

Gesangsgruppen zum zwanglosen Musizieren in verschiedenen Gastwirtschaften, bei einer Sitzweil und einem Frühschoppen auf und werden dabei von einer Jury bewertet.

Der Jugendfink findet in Form eines Einzelvorspiels vor einem Gremium mit anschließendem Beratungsgespräch statt. Die Volksmusikpfleger der Oberpfälzer und Niederbayerischen Landkreise (für den Landkreis Regensburg macht dies seit 1997 Kreisvolksmusikpflegerin Ulrike Reisinger) werden gebeten, vorbildliche Gruppen zu diesem Veranstaltungswochenende nach Zwiesel zu entsenden. In der Regel sollten eine Erwachsenen- und eine Jugendgruppe (im jährlichen Wechsel Volksmusik- oder Volkssängergruppe) aus dem jeweiligen Kreis entsandt werden. Darüber hinaus können sich auch Jugendgruppen selbst beim Arbeitskreis „Zwieseler Fink“ anmelden.

Der Wanderpreis besteht aus einem in Gold und Silber gefertigten und auf einer Glaskugel sitzenden Finken. Der „Zwieseler Fink“ wird durch die Stadt Zwiesel im Rahmen einer Veranstaltung, dem so genannten Finkeneinstand, an die Heimatgemeinde des Preisträgers überreicht.

Damit soll die Bevölkerung auf den Gewinn aufmerksam gemacht und die besondere Qualität der Preisträger hervorgehoben werden.

Kurz vor zwei Uhr am Nachmittag trafen wir an unserem ersten Auftrittsort, dem Gasthof Mooshof in Zwiesel ein. Die Wirtsleute waren zuvorkommend und deckten zum Mittagstisch. Gestärkt ging es vor der offiziellen Zeit (Beginn war um 16 Uhr) mit Wirtshausmusik los. Dies liegt uns im Blut, hier legten wir ohne Lampenfieber los und das konnte man – glaub’ ich zumindest – auch hören. Schließlich sind wir für eine Sitzweil oder einen Volksmusikabend seit jeher zu haben. Keiner von uns dachte mehr an einen Wettstreit ...

Zwischenzeitlich hatten sich neben vielen Gästen weitere Mitbewerber wie D’ Owand’n – ein originelles Trio aus dem Landkreis Amberg-Sulzbach mit zwei Akkordeons und Tuba –, der Zwieselauer Vierg’sang aus Lindberg – ein Männergesang in Begleitung einer Zither und eines Akkordeons –, sowie die Geschwister Maurer aus Teisnach als Teilnehmer am Jugendfink eingefunden. Alle brachten, wie es sich gehört, ihre Lieder und Stückl zwanglos ein. Dazwischen meldete sich sogar die Stammtischmusik zu Wort. Nur einmal ging ein Raunen durch die Wirtsstube, als sich eine kleine Gruppe von Leuten durch die Tische zwängte: „Des san’s, die von der Jury.“ Für gut eine halbe Stunde verweilten sie an einem der hinteren Tische, tanzten auch ein paar Zwiefache mit und verschwanden wieder.

Wir wussten zu diesem Zeitpunkt auch nicht, wann die Beurteilung oder Bewertung genau erfolgt. Rückwirkend betrachtet hat sich die Jury aber hier – und in zwei weiteren Wirtshäusern, wo die anderen „Finken“-Teilnehmer aufspielten – schon einen ersten Eindruck verschafft. Die endgültige Entscheidung fiel aber wohl während bzw. nach der Sitzweil im Jankasaal des Hotels Deutscher Rhein, das nicht weit entfernt von unserer ersten Station, dem Mooshof, liegt.

Was dort ab 19 Uhr folgte, war das volksmusikalische i-Tüpfel des ersten Tages. Zuvor hatten wir die Tonein-



Abb. 2: Locker aufgespielt: Die Beratzhausener zeigten beim Vortrag keine Spur von Lampenfieber.

stellung mit dem zur Probe aufgespielten Marsch aus Prien glücklich überstanden. Wir waren richtig überrascht, als Helmut Volkert vom Aufnahmeteam des Bayerischen Rundfunks nach kurzem Zurechtrücken der Mikrophone sagte: „Manner, richtig guat klingt’s!“ (Wobei er selbstverständlich auch unsere einzige Frau im Ensemble, die Sabine Rutz, mit einbezog). Dieses Lob hatten wir sicherlich auch der Akustik des

Saals zu verdanken, wie man sie heute kaum noch in einem Wirtshaus findet. Es ist eine „trockene“ Akustik, ohne großen Nachhall, die besonders für Rundfunkaufnahmen geeignet ist. Der Saal an sich mit seinem alten Holzboden – das Hotel wurde im späten 19. Jahrhundert gebaut – hat den Charme der Tanzböden des vergangenen Jahrhunderts in unsere Zeit mit hinüber gerettet.

Im Laufe des Abends brachten alle Gruppen ihre Beiträge zu Gehör. Hier zeigte sich abermals, dass man gut daran getan hatte, den Modus vor drei Jahren zu ändern. Locker gesungen und frisch aufgespielt, wie bei einem Sänger- und Musikantentreffen, ging es her. Neben den routinierten

Alten glänzten vor allem die Jungen. Besonders die Vorträge der vorjährigen und heurigen Preisträger des Jugendfinken, der Lindheimer Zwoagsang und D' Anderln, beeindruckten und ließen keinen Zweifel an der richtigen Entscheidung der Jury.

Unsere Beiträge waren der Marsch aus Prien, der Schottisch und der Margarethen-Rheinländer – und selbst, als der offizielle Teil beendet war, war die Spielfreude noch lange nicht erschöpft. Bis in den nächsten Tag hinein wurde musiziert und musikalische Verbrüderung gefeiert. Kathrin Schenk (Salzweiger Zwoagsang) stellte hierbei auf der Tuba von Roland Ertel von den D' Owand'n unter Beweis, dass sie



Abb. 3: Begeisterten mit ihrem eindrucksvollen Gesang: Der Zwieselauer Vierg'sang, die Mitgewinner.



Abb. 4: Zwieseler Vierg'sang beim Vortrag im Jankasaal.

neben der Steirischen auch dieses Instrument gut beherrscht. Nach einem Schlummertrunk an der Hausbar verbrachten wir eine geruhssame Nacht.

Mit der spannenden Erwartung, wie die Sache wohl ausgehen werde, ging es am Sonntag zum Höhepunkt des „Finken“-Wochenendes, dem musikalischen Frühschoppen mit Preisübergabe. Ab 10 Uhr wurde im Jankasaal erneut locker gesungen und musiziert, wobei wir unseren Ländler und den Zwiefachen zum Besten gaben. Doch bereits bei der Rückgabe des gläsernen Wanderpokals durch den Vorjahres-Preisträger, dem Trio Collegio aus Neumarkt, an die Stadt Zwiesel wurde uns wieder bewusst, weswegen wir eigentlich hier waren.

Als dann gegen Ende des musikalischen Frühschoppens der 1. Vorsitzende und Sprecher des „Zwieseler Finken“, Hermann Wellisch, die Vergabe des Wanderpreises mit der Geschichte des „Finken“ einleitete, war allen Gesichtern die Spannung anzusehen. Neben dem Wunsch zu gewinnen, hatte sich so mancher insgeheim seinen eigenen Favoriten auserkoren. Wir hatten auf den Salzweger Zwoagsang getippt, da uns die filigrane Spielweise von Kathrin Schenk auf ihrer Steirischen und die exakte Gitarrenbegleitung von Gabi Schweizer begeistert hatten.

Zunächst wurden die Teilnehmer für die Ehrenpreise aufgerufen. Wir waren noch nicht dabei. Als dann die Rede von Roland Pongratz (Arbeitskreis Zwieseler Fink) auf einen Männergesang zielte, der die Art des Gesangs der 50er- und 60er-Jahre pflegt, war uns klar, dass der Zwieselauer Vierg'sang das Rennen gemacht hatte. Wir hatten ihn tags zuvor mehrmals live gehört und schöne Assoziationen zu einem beliebten heimatlichen Wirtshausquartett, dem Groschen Xare, Veitl Friedl, Herder Xaver und Gustl Pepp gezogen, die auch ähnliche Lieder im Repertoire hatten.



Abb. 5: Kreisvolksmusikpflegerin Ulrike Reisinger mit der Volksmusikbesetzung der Blaskapelle und dem Zwieseler Finken.

Umso mehr ließ uns der Laudator aufhorchen, als von einem Salomonischen Spruch des Auswahlgremiums und der Teilung des Preises die Rede war, die Bedeutung der tänzerischen Blasmusik und das umfangreiche Repertoire einer Dorf- und Bauernmusik hervorgehoben wurde. Stutzig gemacht hatte uns auch kurz vorher das plötzliche Auftauchen der



Abb. 6: Auch das Landratsamt Regensburg (hier mit Landrat Herbert Mirbeth) durfte den „Fink“ einen Monat lang beheimaten.

Ulrike Reisinger, die uns nur ein kurzes „Grüßt euch“ zurief. Aber was wissen wir von den Pflichten einer Volksmusikpflegerin ... (Anmerkung: Ulrike Reisinger wusste auch noch nichts vom Ausgang des Wettbewerbs, wie sie im Nachhinein sagte. Ihr wurde nur gedeutet, sie müsse „nachher bei der Ehrung no ganz schee schaugn“. Zudem ahnte sie beim Blick

auf die vielen goldenen Sieger-Anstecknadeln vor der Zeremonie, dass wohl eine sehr mitgliederstarke Gruppe das Rennen um den Finken gemacht haben musste).

Als dann tatsächlich der Name Blaskapelle Beratzhausen fiel, war die Überraschung groß. Wir hatten auch gewonnen! Selbst auf der Heimfahrt aus dem Bayerischen Wald konnten wir es noch nicht so recht fassen, den begehrten Volksmusikpreis erhalten zu haben. Nur die Fotos auf der herumgereichten Digitalkamera und die goldene Anstecknadel an unserer Brust ließen keine Zweifel mehr aufkommen. Und auch, wenn wir den „Finken“ noch nicht gleich mitnehmen durften, so hatten wir doch tolle Erlebnisse, neue Musikanntenfreundschaften und die Erinnerung an ein schönes Volksmusik-Wochenende im Gepäck.

Nachdem wir bei einem herrlichen Finkeneinstand in Lindberg (Landkreis Regen) teilnehmen durften, konnten wir am 21. April 2007 den „Finken“ auch in Beratzhausen im Rahmen eines Volksmusikabends mit über 200 Gästen in Empfang nehmen. Dort blieb der Wanderpreis im historischen Zehentstadel bis Oktober, machte noch einen Monat Station im Regensburger Landratsamt, ehe er im November die Rückreise in seine Heimat, nach Zwiesel, antrat.

Für diese Finkenrückgabe – im Rahmen des „Zwieseler Fink 2007“ – hatte sich unser Chef Herbert Ehrl ein tolles „Gastgeschenk“ einfallen lassen: Einen „Zwieseler Schottisch“. Dieses Stück soll aus einem alten, handgeschriebenen Zwieseler Notenbüchl stammen und war in einer Sänger- und Musikantenzeitschrift abgedruckt, wo es mir zufällig in die Hände fiel. Roland Pongratz aus Zwiesel hatte die Melodiestimme in Griffschrift für Diatonische Harmonika (Steirische) umgesetzt, um es einer weiteren Musikantenschar zugänglich zu machen. Leider konnten Blasmusiker mit diesem Notenbild nichts anfangen, ehe sich Herbert daran machte und das

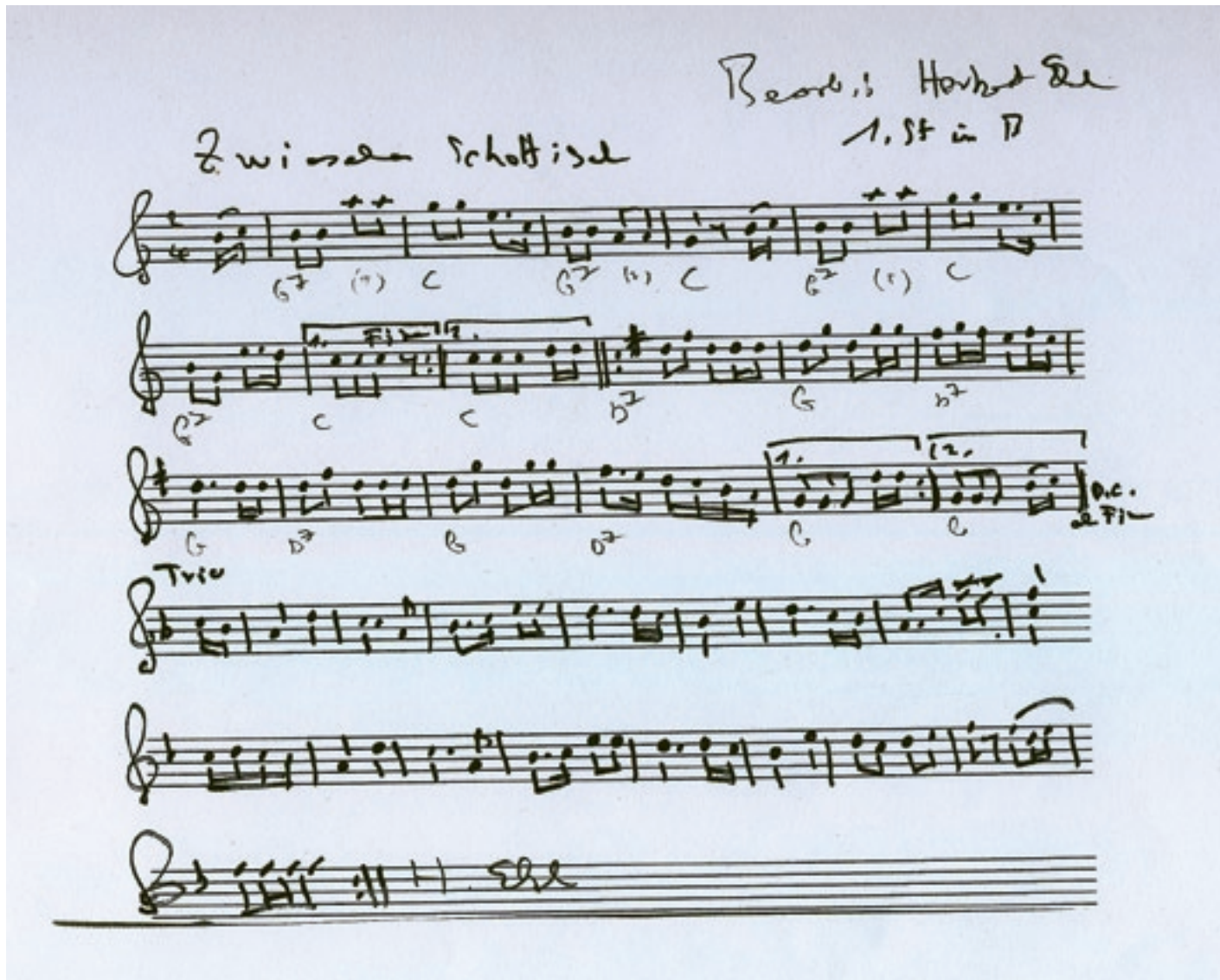


Abb. 7: Das Gastgeschenk bei der „Finkenrückgabe“: Herbert Ehrlich's umarrangierter Zwieseler Schottisch.



Stück zwei Tage vorher für eine Blasmusikbesetzung arrangierte.

Ein weiteres Mal wurden wir im Jankasaal mitgerissen von der Musizierfreude der einzelnen Gruppen. Beim Fröh-schoppen an altbekannter Stätte kam der „Schottisch“ am Sonntag jedenfalls sehr gut an. Roland Pongratz meinte anerkennend: „Herbert, die dazugeschriebene Tenorhornstimme klingt wunderbar.“ Den Wanderpreis holte sich 2007 der Niederbayerische Musikantenstammtisch aus Geiselhöring. Wir waren diesmal zwar „nur“ als letztjährige Mit-Preisträger zu Gange, doch der Kontakt mit den erfrischend musizierfreudigen Teilnehmern hat uns erneut inspiriert und angespornt, auch in Zukunft etwas Neues in der Volksmusik zu wagen. Obwohl wir, wie gesagt, nicht mehr die Jüngsten sind ...

Abb. 8: Die Nachfolger der Beratzhausener und des Zwieselauer Viergesangs: 2007 machte der Niederbayerische Musikantenstammtisch aus Geiselhöring das Rennen.

Abbildungsnachweis:

- Abb. 1: Peter Mirwald
- Abb. 2: Alexander Reif
- Abb. 3: Alexander Reif
- Abb. 4: Alexander Reif
- Abb. 5: Alexander Reif
- Abb. 6: Johann Fink
- Abb. 7: Reinhard Seidl
- Abb. 8: Reinhard Seidl